

# Chiromantie

Autor(en): **Soschtschenko, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463279>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# CHIROMANTIE

SKIZZE VON MICHAEL SOSCHTSCHENKO — AUS DEM RUSSISCHEN VON M. BLUM-RIEMER

Obgleich die Begebenheit ziemlich unbedeutend ist — eigentlich eine rein private, — so gestatten Sie mir doch darüber zu berichten, wenn schon in Form einer ganz schlichten Diskussion.

Es ist fraglos lächerlich, im siebenten Jahr des Rep\* von geheimnisvollen Vorgängen zu reden. Dergleichen Dinge sind in das Gebiet der Sage dahingeschwunden. Wir wissen es. Und wollen darüber nicht streiten.

Doch möge sich der Leser nicht etwa beunruhigen. Es wird hier nur von der Chiromantie die Rede sein, einer Wissenschaft, die von der Regierung gestattet ist. Die Erzählung kann deswegen keines Menschen noch so unterschiedene Ueberzeugung beleidigen.

Die Sache ist die. Eine Chiromantin, die in unserem Hause lebt, hat dem Kassierer und Mitglied der Behörde Jaschtschenko ganz wunderbar richtig die Zukunft vorausgesagt.

Der Genosse Jaschtschenko hatte sie gerade vor den Feiertagen aufgesucht: Ein fach aus Uk, zu seinem Vergnügen. Er lebte eben mit ihr auf einem Flur. „Warum nicht mal hingehen?“ dachte er, „sie wird sich hüten, vom Kassierer ein Honorar zu nehmen, und tut sie es doch, so soll sie es nachher büßen.“ — — —

Also beschloß er zu ihr zu gehen. — „Ich bin,“ sagte er, „ein Kulturmensch mit einer gewissen Bildung, und es ist direkt eine Schande für mich, zu einer Chiromantin zu gehen, aber was mich reizt, ist, daß ich es umsonst haben kann. Mag sie mir immerhin prophezeien, ärmer werde ich davon nicht werden.“

Und so ging er denn zu ihr. Die Chiromantin ergriff seine Hand. Wufsch natürlich alle Spuren beruflicher Betätigung von seiner Handfläche ab, sonst wären eben keinerlei Linien zu erkennen gewesen. „Die Handfläche bietet nichts Be-

sonderes“, sagte sie. „Da sind viele Linien, sie machen wir und bereiten mir Schwierigkeiten, obgleich ich Chiromantin bin. Gestatten Sie, verehrter Genosse, lieber Karten für Sie auszulegen.“

Nun breitete sie die Karten aus und sagte: „In der Tat, die Weihnachtsferien werden kommen. Und einige Könige und eine

Die Kauferei zog sich hinüber auf den Treppenschlur.

Hier wurde unbegreiflicherweise auch die Chiromantin in Mitleidenschaft gezogen. Sie hatte vielleicht den Lärm auf der Treppe gehört und war gegangen nachschauen. Jedenfalls setzte ihr Genosse Jaschtschenko nach in der Absicht, sie für die eingetroffene Prophezeiung in die Müllgrube zu werfen.

Mit einem Wort, alles stimmte. Auch die Dame war zu Schaden gekommen.

Gewiß, will man den Dingen auf den Grund gehen, so ist natürlich nichts Besonderes an dieser Prophezeiung. Zu Prügeleien kam es nämlich beim Genossen Jaschtschenko nicht nur an Feiertagen; sogar an Werktagen passierte es, daß die Chiromantin nach der Polizei laufen mußte.

Stellt man dergleichen Erwägungen an, so beginnen die Vorbeeren der Chiromantin leicht zu welken.

Indeß, wie soll man sagen? Ohne Prophezeiung wäre vielleicht auch nichts passiert.

Genosse Jaschtschenko sagte selbst:

„Und die Gäste waren ruhige Leute — taten keiner Fliege was zu Leide. Sie schlangen mit Maß. Um nichts in der Welt hätte ich mit solchen Gästen angebunden. „Aber,“ fuhr er fort,

„ich dachte an die Prophezeiung und schlug drein. —

Es passieren doch noch geheimnisvolle Dinge auf der Welt. Woher nimmt der Mensch nur die Gabe, in die Tiefen der Natur zu schauen und die Ereignisse voranzusehen?“

A Riemer



Tareau-Zehn werden Sie besuchen. Es wird zwischen ihnen zu einer Kauferei kommen, und sie werden einander tüchtig in die Fresse hauen. Auch kommt dabei vielleicht sogar eine Dame zu Schaden. Sonst ist da nichts von Bedeutung, und eine eigenartige Psychologie scheint bei Ihnen nicht vorzuliegen.“

Genosse Jaschtschenko lachte über ihre Worte, gab der Kärrin nichts und ging nach Hause.

Und nun waren die Feiertage da. Heiligabend kam, der erste Feiertag. Jaschtschenko besuchten einige Könige und eine Tareau-Zehn. Sie assen und tranken und spektakelten ein wenig. Und um neun Uhr abends kam es zu einer richtigen Schlägerei.

Also am ersten Feiertage; es stimmte alles. —

\* Rep — Neue Wirtschaftspolitik, von Lenin 1921 inaugurirt, nachdem der Bankrott der Verstaatlichung aller Unternehmungen offenkundig geworden war; der neue Kurs gab, unter gewissen Beschränkungen, der privaten wirtschaftlichen Initiative wieder freie Bahn.

